



Leitfaden **Vernetzte Vielfalt**

Eine Handreichung für die Wiederherstellung der Biologischen Vielfalt
für NGOs, Kommunen, Behörden und Interessierte

Der Leitfaden **Vernetzte Vielfalt** bündelt die Erfahrungen der Autor:innen aus 12 Jahren Arbeit zweier aufeinanderfolgender Verbundprojekte **im Hotspot 29 der Biologischen Vielfalt** in der Region *Vorpommersche Boddenlandschaft und Rostocker Heide*. Im Projekt **Vernetzte Vielfalt** wurden von 2021 bis 2026 die hier vorgestellten Maßnahmen zahlreich und in unterschiedlichen Gebieten des Hotspots umgesetzt.

Der Leitfaden soll inspirieren, **zur Nachahmung anregen** und damit eine biodiversitätsfördernde Entwicklung der Agrarlandschaft vorantreiben.

Kernstück sind acht Kapitel:

1. Feldhecken in der Agrarlandschaft
2. Wiederherstellung von Kleingewässern in der Agrarlandschaft
3. Strandinseln als wichtige Trittsteine im Biotopverbund
4. Heimische Wildblumen im Siedlungsbereich
5. Insektenfreundliche Straßen- und Wegbeleuchtung
6. **Saat- und Pflanzgut gebietsheimischer Wildpflanzen**
7. Feldtage als Dialogformat
8. Netzwerkbildung am Beispiel Robben-Netzwerk



Jedes Kapitel enthält eine naturschutzfachliche **Einführung** sowie kleinschrittig gegliederte **Aktions- und Handlungsvorschläge** in übersichtlicher, benutzerfreundlicher Form und etwas ausführlicheren Texten. Ein **Anhang** mit hilfreichen Vorlagen oder rechtlichen Grundlagen vervollständigt einige Kapitel.

Gefördert durch:

► *Pulsatilla pratensis* – die Wiesen-Kuhsschelle (Foto: J. Schmiedel)





Saat - und Pflanzgut **gebietsheimischer Wildpflanzen**

aus:

Leitfaden **Vernetzte Vielfalt**

Eine Handreichung für die Wiederherstellung der Biologischen Vielfalt

Von den insgesamt 30 Hotspots der biologischen Vielfalt, die 2012 vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) deutschlandweit ausgewiesen wurden, beherbergt Mecklenburg-Vorpommern allein vier – Nr. 25, 28, 29 und 30.

Der **Hotspot 29: Vorpommersche Boddenlandschaft und Rostocker Heide** ist dabei eines der ersten und größten Hotspot-Gebiete in MV. Hier startete das erste Hotspot-Verbundprojekt 2014 unter dem Namen **Schatz an der Küste**. Das Folgeprojekt lief als **Vernetzte Vielfalt an der SchatzKüste** von 2021 bis 2026. In diesen Jahren hat sich ein Schatz an Er-

fahrungen mit der Planung und Umsetzung biodiversitätsfördernder Maßnahmen angereichert, der nun in den Leitfaden **Vernetzte Vielfalt – eine Handreichung für die Wiederherstellung der Biologischen Vielfalt** einfließt. Kernstück dieses Leitfadens sind **acht Kapitel zu Biotopen und Maßnahmen**. Jedes Kapitel steht einzeln als druckbereiter [Download](#) zur Verfügung.

Das vorliegende **Kapitel zu den gebietsheimischen Wildpflanzen** ist ähnlich wie alle anderen sieben Kapitel aufgebaut:

6.1 Hintergründe

Warum sind gebietsheimische Pflanzen wichtig?

6.2 Handlungsvorschläge

Gebietsheimische Wildpflanzen kultivieren und Saatgut ernten

6.3 Checkliste

Das Wichtigste auf einen Blick

6.4 Anhang

- A. Beispiel für genetische Differenzierung zweier Wildpflanzenarten
- B. Beispiel für Aussaatbedingungen



6.1 Hintergründe

Warum sind gebietsheimische Pflanzen wichtig?

Was heißt eigentlich gebietsheimisch?

Pflanzen weisen innerhalb ihres Verbreitungsgebietes oft eine erhebliche genetische Variation auf. Diese garantiert wichtige **regionale Anpassungen, welche überlebenswichtig** sein können. Dies kann zum Beispiel die Frosthärte oder die Widerstandsfähigkeit gegen Fressfeinde betreffen. **Pflanzen mit ungeeigneter Herkunft können eine geringere Widerstandskraft und Überlebensfähigkeit aufweisen**, selbst wenn sie einer heimischen Art angehören. In Gartenkultur bleibt das meist unbemerkt, im Konkurrenzkampf der freien Natur können diese Unterschiede jedoch über Leben und Tod entscheiden.

Der **Gartenfachhandel** bietet zwar ein Sortiment heimischer Pflanzenarten, aber diese sind meist

in weit entfernten Gebieten in Kultur genommen worden und in vielen Fällen züchterisch verändert oder hybridisiert. Oft wurden sie über viele Pflanzengenerationen hinweg an Gartenbedingungen angepasst, was ihre Fitness in der Natur oft deutlich vermindert. Sie sind daher **für Begrünungen in der freien Landschaft nicht geeignet**. § 40 des Bundesnaturschutzgesetzes verbietet es sogar, dort nicht gebietsheimisches Saat- und Pflanzgut zu verwenden.

Begrünungen und Anpflanzungen müssen im Außenbereich daher mit Saat- und Pflanzgut gebietsheimischer Pflanzen vorgenommen werden. **Herkünfte aus der Region garantieren eine bestmögliche Anpassung.**

Ein Angebot schaffen

Um gebietsheimische Pflanzen für Ansaaten oder Pflanzungen nutzen zu können, ist ihre **Verfügbarkeit bei gartenbaulichen Vermehrungsbetrieben** Voraussetzung. Jedoch ist das Angebot an Saatgut immer noch begrenzt und bei pflanzfertigen Stauden noch geringer. Ein Ausbau des handelsverfügbaren Sortiments ist daher erforderlich.

Für die Region **zwischen Rostock und Westrügen** hat das Verbundprojekt Vernetzte Vielfalt an der Schatzküste Vermehrungskulturen für die Gewinnung von Saatgut und die Anzucht von gebietsheimischen Wildstauden etabliert. Das marktverfügbare Angebot wird weiter ausgebaut.



► **Gewöhnlicher Odermennig,**
Agrimonia eupatoria



► **Büschel-Nelke,**
Dianthus armeria



► **Wiesen-Salbei,**
Salvia pratensis

Warum gebietsheimische Pflanzen?

- ▶ Sie sind garantiert an lokale Klima- und Standortbedingungen angepasst und können damit z. B. auch künftige Herausforderungen wie den Klimawandel besser meistern.
- ▶ Die genetische Vielfalt einer Art lässt sich nur dann erhalten, wenn regionale Formen bewahrt werden.
- ▶ Die vor Ort lebende Tierwelt ist an sie angepasst und kann fremde Pflanzenherkünfte u. U. nicht nutzen.
- ▶ Sie unterstützen Bestäuber wie Bienen und Schmetterlinge.
- ▶ Die lokale Biodiversität wird erhalten und gefördert.
- ▶ Sie gehören zur lokalen Landschaft und Tradition.
- ▶ Sie erfüllen die Anforderungen von § 40 BNatSchG.
- ▶ Es besteht keine Gefahr der Invasivität, wie sie bei fremden Arten und Herkünften droht.
- ▶ Lokale Habitats und Ökosysteme lassen sich am besten mit gebietsheimischen Pflanzen wiederherstellen.
- ▶ Sie schaffen ein Bewusstsein für die vor Ort vorhandene Natur und Landschaft.
- ▶ Ansiedlungsflächen taugen als Lernort und Möglichkeit für praktische Naturschutzaktivitäten.
- ▶ Ihre Vermehrung und ihr Verkauf schafft regional Arbeitsplätze und Wertschöpfung.
- ▶ Durch kurze Transportwege, lokale Kontaktnetzwerke und bedarfsgerechte Produktion sind sie besonders umweltfreundlich.

Fotos: Jörg Schmiedel



▶ Ästige Graslilie,
Anthericum ramosum



▶ Wiesen-Kuhsschelle,
Pulsatilla pratensis



▶ Kleiner Wiesenknopf,
Sanguisorba minor

6.2 Handlungsvorschläge

Gebietsheimische Wildpflanzen kultivieren und Saatgut ernten



Die Reihenfolge der Einzelpunkte entspricht der Gliederung des folgenden Textteils. Sie kann von Fall zu Fall variieren.

Vorüberlegungen

Um einen nutzbaren Kulturbestand für die Vermehrung von Saat- und Pflanzgut aufzubauen sind zuvor unbedingt einige zentrale Fragen zu klären.

- ▶ Für welche Arten gibt es einen Markt und geeignete Ausbringungsflächen?
- ▶ Gibt es von den gewählten Arten gebietsheimische Herkünfte, die eine gebiets-spezifische genetische Ausstattung haben können? Sind die noch vorhandenen Vorkommen dieser Arten wirklich gebietsheimisch oder stammen sie aus Ansaaten oder Anpflanzungen o. ä.?
- ▶ Erst in den letzten Jahrhunderten eingebürgerte oder eingeschleppte Arten (Neophyten und auch viele Archäophyten) sind meistens nicht genetisch spezialisiert. Ähnliches gilt für viele Ruderalpflanzen, die sich über große Distanzen ausbreiten können. Hier ist zu prüfen, ob sich der Aufwand lohnt, Kulturen lokaler Herkünfte anzulegen oder ob ein möglicher Bedarf an Saat- oder Pflanzgut nicht vielleicht durch Regio-Saatgut gedeckt werden könnte oder sogar eine Ausbreitung aus eigener Kraft möglich ist.
- ▶ Für den Beginn sind bis zu 20 Arten empfehlenswert, bei begrenzten Kapazitäten auch weniger. Bei Bedarf kann später immer noch erweitert werden.
- ▶ Qualität geht vor Quantität! Saat- und Pflanzgutgewinnung gebietsheimischer Wildpflanzen ist deutlich aufwändiger als üblicher Gartenbau und für einen Erfolg ist es wichtig, dass sämtliche zusätzlichen Anforderungen erfüllt werden.

Wildsaatgut sammeln

Saatgut gebietsheimischer Pflanzen für die Vermarktung darf **ausschließlich aus Kulturbeständen** stammen, die speziell für die Gewinnung dieses Saatguts angelegt worden sind. Für deren Begründung ist zunächst die Sammlung von Saatgut in Wildbeständen der zu vermehrenden Pflanzenarten erforderlich.

Dabei ist eine Reihe von Dingen zu beachten.

- ▶ Viele Wildpflanzen sind geschützt oder wachsen in geschützten oder empfindlichen Lebensräumen. Die Beachtung von Naturschutzanforderungen ist bei der Wildsammlung von Saatgut daher essenziell. Es ist möglich, dass einzelne Wuchsorte aus Naturschutzgründen nicht besammelt werden können. Meistens ist für die Werbung des Saatgutes eine Genehmigung der Unteren Naturschutzbehörde erforderlich.
- ▶ Für die Begründung der Kulturbestände zur Saatgutgewinnung ist nur wenig Wildsaatgut notwendig. Es sollte jedoch von möglichst vielen unterschiedlichen Pflanzen stammen – dies sichert die genetische Vielfalt.
- ▶ Sehr gute botanische Kenntnisse und eine gute Kenntnis der Landschaft sind unbedingte Voraussetzung, weil andernfalls das Risiko groß ist, versehentlich Saatgut nicht gebietsheimischer Pflanzen zu sammeln. Viele scheinbar wild aussehende Vegetationsbestände sind tatsächlich durch frühere Ansaaten etabliert worden, so dass dort anzutreffende Pflanzen häufig nicht gebietsheimisch sind. Ein besonderes Risiko besteht an Straßen- und Wegrändern, auf meliorierten landwirtschaftlichen Flächen und im Siedlungsbereich – an solchen Orten sollte im Regelfall nicht gesammelt werden.

Eine gute Einführung zur methodischen Vorgehensweise bei der Saatgutsammlung gibt die [ENSCONET-Anleitung](#) zum Sammeln von Wildpflanzensamen.

Vermehrungskulturen anlegen

Die Anzucht von gebietsheimischen Wildpflanzen aus dem gesammelten Wildsaatgut weist einige **Besonderheiten** auf, die von üblichen Gartenkulturen abweichen. Wenn man diese kennt, sind Anzucht und Kultur der meisten Arten allerdings keineswegs schwierig. Als Hilfestellung stehen

für zahlreiche Wildpflanzen der Region zwischen Rostock und Rügen **kurze Steckbriefe** zur Verfügung, die Auskunft über Besonderheiten der Kultur geben. Diese können hier heruntergeladen werden: www.bund-mecklenburg-vorpommern.de/schatzkueste/wildblumen-vermehren/artensteckbriefe.

Aussaat und Anzucht

Bei den meisten Arten führt eine **Aussaat in Töpfen oder Schalen** zu einer besseren Ausbeute als eine Aussaat an Ort und Stelle im Kulturbeet. Ist die Aussaat auf **mehrere Kulturgefäße** aufgeteilt, sollten diese **an unterschiedlichen Stellen** aufgestellt werden. Dadurch können die Samen bei unterschiedlichen Temperatur- und Feuchtebedingungen zur Keimung gebracht werden und es minimiert außerdem das Risiko des Totalverlustes einer Aussaat.

Viele Wildpflanzen keimen nur sehr **verzögert** und ungleichmäßig und oft erst nach einer vorhergegangenen Kältephase. Diese Eigenschaft wird als **Dormanz** bezeichnet, und für das Überleben in freier Natur ist sie sehr wichtig. Zwar keimen oft einige Samen zügig, aber um die

Dormanz als genetisch festgelegte Eigenschaft auch in den Vermehrungskulturen zu erhalten, ist es erforderlich, **auch die verzögert keimenden Samen** aufaufen zu lassen und aus ihnen Pflanzen heranzuziehen. Manchmal erfolgt eine Keimung erst nach Jahren. Die Aussaatgefäße sollten also lange aufbewahrt werden und schnell aufgelaufene Keimlinge generell sehr vorsichtig auspikiert werden.

Generell müssen Aussaaten **gut belüftet** sein, dürfen jedoch nicht austrocknen.

Eine umfangreiche **Bilderdatenbank zur Identifikation der Keimlinge** bietet der [Bochumer Botanische Verein](#).

Kultivierung

Die Kulturstandorte müssen den **Wildhabitaten der jeweiligen Pflanzen möglichst weitgehend ähneln**. Pflanzen der Feuchtgebiete sollten also an eher feuchten Standorten kultiviert werden, Pflanzen der Trockengebiete an trockenen, Arten von Sandlebensräumen auf sandigem Boden usw.

Achtung Hybridisierungsgefahr: Von vielen Wildpflanzenarten sind **gezüchtete Gartenformen** weit verbreitet, z. B. von der Heide-Nelke (*Dianthus deltoides*), der Gemeinen Kuhschelle (*Pulsatilla vulgaris*) oder der Echten Schlüsselblume (*Primula*

veris). Wenn solche Gartenformen oder auch nah verwandte Arten im Umfeld der Vermehrungskulturen wachsen, besteht eine große Hybridisierungsgefahr: Die genetische Vermischung von Kultur- und Wildformen läuft dem Ziel der Gewinnung gebietseigenen Saatguts komplett zuwider. Es dürfen daher in den Vermehrungskulturen **nur solche Arten kultiviert** werden, bei denen am Kulturstandort **keine Hybridisierung** mit benachbarten, nicht gebietseigenen Pflanzen zu erwarten ist. Die Kulturen müssen daher u. U. auf mehrere Standorte verteilt werden.

Das Saatgut ernten

So **vielfältig** wie die Pflanzen sind auch die jeweils anzuwendenden Methoden der Saatguternte. Wichtig ist, **nur reifen oder zumindest annähernd reifen Samen** zu ernten und ihn danach gut belüftet bis zur völligen Austrocknung zu lagern.

Zum Aussieben kleinerer Mengen sind **Labor-siebe** unterschiedlicher Maschenweite und für besonders feine Samen auch Artemiasiebe aus dem Aquaristikfachhandel geeignet.

Der **beste Zeitpunkt** für die Aussaat am Verwendungsort ist meistens der **Herbst**, beginnend etwa

Ende September. Damit ist die für **Kaltkeimer** erforderliche Kühlphase gewährleistet und die Pflanzen haben reichlich Zeit zur Entwicklung ihres Wurzelsystems vor der Sommertrockenheit.

Pflanzfertige Stauden heranziehen

Möchte man nicht nur **Saatgut** gebietsheimischer Pflanzen vertreiben, sondern auch **Pflanzgut**, gelten für die Aussaat dieser Pflanzen dieselben Anforderungen wie oben unter Aussaat und Anzucht beschrieben.

Die Topfkultur nach dem Pikieren unterscheidet sich erheblich von den üblichen Gepflogenheiten im Gartenbau. Insbesondere soll das verwendete **Substrat jenem des natürlichen Habitats ähneln**. Es ist bei Pflanzen trockenerer Standorte also mineralisch und es sollte nicht gedüngt sein.

Der Anwuchserfolg kann durch die **Verwendung hoher Töpfe** (z. B. sogenannter Rosentöpfe) erheblich gesteigert werden, weil durch die tiefer reichenden Wurzeln eine viel **geringere Vertrocknungsgefahr** besteht.

Vermarkten

- ▶ Grundsätzlich ist Saatgutproduktion in Deutschland ein wirtschaftlich herausforderndes Geschäft: die Margen sind gering, der Arbeitsaufwand hoch. Für die Vermarktung und den langfristigen wirtschaftlichen Erfolg ist das Herausstellen der erheblichen Vorzüge des gebietsheimischen Saatguts bei gleichzeitig höheren, dem Aufwand angemessenen Verkaufspreisen daher essenziell.
- ▶ Direktvermarktung durch die Erzeugerbetriebe des gebietseigenen Wildsaatguts ist aufwändig, sichert aber höhere Einkünfte und ist daher oft wirtschaftlich lohnend.
- ▶ Für die Vermarktung als Regiosaaten, Regiostauden oder mit Bio-Siegel sind vorhergehende Zertifizierungen erforderlich.
- ▶ Wegen des stark regionalisierten Fokus auf ein kleines Gebiet sind die vermarktbareren Saatgut- und Pflanzenmengen üblicherweise sehr begrenzt. Werden größere Mengen benötigt, beispielsweise für umfangreiche Renaturierungen, sind unbedingt rechtzeitige Vorbestellungen erforderlich, damit das Produktionsvolumen angepasst werden kann. Häufig braucht es dafür viele Monate Vorlauf!

Laufende Anforderungen

Die **Mutterpflanzenbestände** zur Saatguterzeugung müssen **regelmäßig ergänzt und ersetzt** werden, insbesondere bei kurzlebigen Pflanzen. Es kann dafür eine neuerliche Saatgutsammlung in Wildbeständen erforderlich werden, denn eine Voraussetzung für die Zertifizierung als **Regiosaatzgut** ist **eine begrenzte Zahl von Pflanzengenerationen in Kultur**.

Nach Möglichkeit sollte zumindest ein Teil des im laufenden Jahr geernteten Saatguts **im Herbst vertriebsfertig** verfügbar sein.

Bei manchen Pflanzenarten kann es einfacher sein, Stauden nicht generativ durch Aussaat zu gewinnen, sondern vegetativ durch das **Eintopfen von Ausläufern, die Teilung oder durch Stecklinge**. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass alle vegetativen Nachkommen einer Mutterpflanze **genetisch identisch** sind. Neue Bestände mit solchen identischen Pflanzen wären genetisch stark verarmt. Um das zu vermeiden, muss einerseits mit einer größeren Zahl von Mutterpflanzen gearbeitet werden und andererseits müssen die getopften Jungpflanzen gut durchmischt werden.

Der beste Zeitpunkt für die **Auspflanzung** am endgültigen Standort ist meistens der **Vorfrühling**. Bei Herbstpflanzung können bei längeren Frostphasen die Topfballen aus dem Boden gedrückt werden.

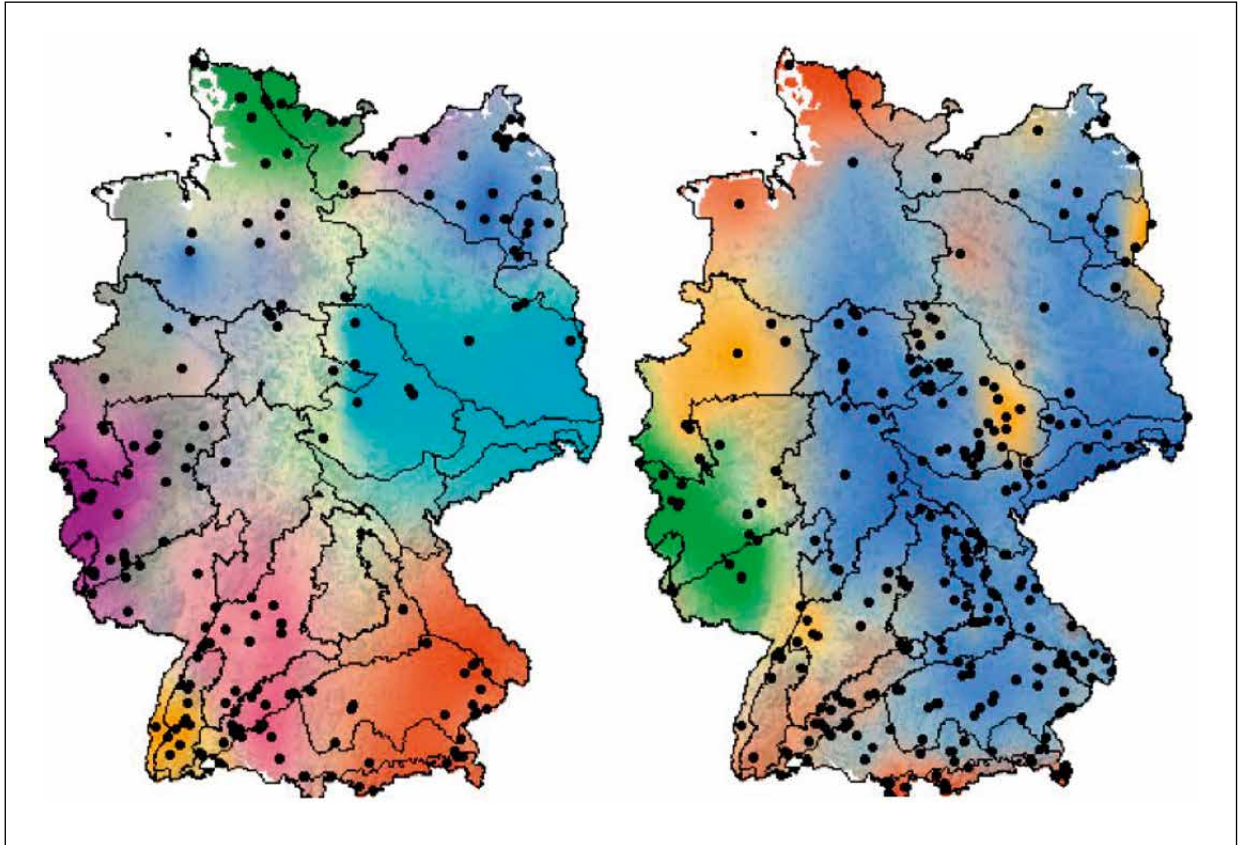
6.3 Checkliste Das Wichtigste auf einen Blick

AKTIVITÄTEN ZU BEACHTEN

Pflanzenarten festlegen	▶ Expert:innen befragen, Literatur konsultieren ▶ Wildvorkommen orten und beurteilen ▶ Markt und Bedarf ermitteln
Gebietsheimisches Wildsaatgut sammeln	▶ Sammel- und Betretungsgenehmigungen einholen ▶ Restriktionen aus Naturschutzgründen berücksichtigen ▶ Pflanzen-Wildbestände zum Zeitpunkt der Samenreife aufsuchen ▶ Besondere Anforderungen der Sammlung von Wildpflanzensaatgut beachten
Vermehrungskulturen anlegen	▶ Umgebung der Kulturflächen begehen und Arten aussondern, die am jeweiligen Ort nur mit Hybridisierungsgefahr kulturfähig wären ▶ Abweichungen von üblicher gartenbaulicher Praxis berücksichtigen: nichthumose Substrate, langwierige Keimungsvorgänge, besondere Kulturanforderungen ▶ Jungpflanzen brauchen meist mehrere Jahre bis zum ersten größeren Saatgutansatz
Vermarkten	▶ Nötige Zertifizierungen für Saat und Pflanzen beschaffen (Regiosaat, Regiostauden, Biozertifizierung) ▶ Angebot bekannt machen, möglichst gemeinsam mit Partnern aus Verbänden und Verwaltung ▶ Regionale Märkte oder Tage der offenen Tür für Direktvermarktung nutzen ▶ Zu Zeiten großen Bedarfs (Stauden: Frühling, Saatgut: Herbst) Verfügbarkeit sicherstellen
Laufende Anforderungen	▶ Artenspektrum nachjustieren und erweitern ▶ Gemäß Zertifizierungsanforderungen nötige Sammlungen von Wildsaatgut vorbereiten ▶ Zusammenarbeit mit Partnern

6.4 Anhang

A. Beispiel für die genetische Differenzierung zweier Wildpflanzenarten



- Beispiel für die kleinräumige genetische Differenzierung von Pflanzenarten. Links die **Rundblättrige Glockenblume**, *Campanula rotundifolia*, rechts das **Gewöhnliche Leimkraut**, *Silene vulgaris*. Jede Farbe stellt einen eigenen genetischen Typ dar, die schwarzen Punkte sind die Beprobungsorte. (aus W. Durka et al. (2024): RegioDiv – Genetische Vielfalt krautiger Pflanzenarten in Deutschland und Empfehlungen für die Regiosaatzgut-Praxis. BfN-Schriften 687)

B. Beispiel für Aussaatbedingungen



Beispiel für eine Aussaat wild gesammelten Saatguts zur Begründung der Mutterpflanzenkulturen. Zentral ist eine konsequente und haltbare Etikettierung mit Artnamen und Herkunftsorten, um die Pflanzen später einwandfrei zuordnen zu können. (Foto: J. Schmiedel)

► **Wilde Ochsenzunge**
Anchusa-officinalis



► **Pfirsichblättrige Glockenblume**
Campanula persicifolia



► **Genfer Günsel**
Ajuga genevensis



► **Blutroter Storchschnabel**
Geranium sanguineum



► **Heidenelke**
Dianthus deltoides



► **Tausendgüldenkraut**
Centaurium erythraea



► **Echte Schlüsselblume**
Primula veris



► **Rötliches Fingerkraut**
Potentilla heptaphylla



► **Echter Wundklee**
Anthyllis vulneraria

Fotos: Jörg Schmiedel